

mit sich bringt, aus seiner gleichmäßigen Stimmung gerissen. Selbst als vor einigen Jahren zwischen ihm und einem Consortium Unterhandlungen wegen Ankaufs seiner Fabrik schwebten, — Unterhandlungen, deren günstiger Verlauf ihn wohlhabend machen mußte —, selbst da bewahrte er seine gewöhnliche Haltung. Und als der Abschluß wirklich erfolgt war und ihn nun die Manie besiel, selber Gründungen vorzunehmen, — als er von einem Projekte zum anderen übersprang und heute hier, morgen dort eine ergiebige Dividendenquelle entdeckt zu haben sich einbildete, — auch da trieb er diese bedenkliche Beschäftigung mit einer solch' behaglichen Ruhe, daß es lange dauerte, bis Marianne dahinter kam, wie es eigentlich um ihn stand. Faber sperrte sich durchaus nicht gegen die Erkenntnis, daß er krank sei; mit freundlicher Gefügigkeit erklärte er sich bereit, sich nach dem Rate des Arztes auf das Land zu begeben. Auch bei der Trennung von Frau und Kindern war er nicht aus der Fassung geraten; er unterzog sich der Verbannung wie einem unvermeidlichen leichten Übel, dessen baldige Beseitigung mit Sicherheit zu erwarten stehe. Nur heitere Briefe liefen von ihm ein, Briefe eines zufriedenen Menschen. Wenn nicht der Pastor Kiedrich berichtet hätte, daß Faber noch immer hin und wieder den Dorfschulzen und den Schulmeister für neu ersommene Gründungsprojekte zu gewinnen versuchte, so würde Marianne ihn für geheilt gehalten haben.

Und nun meldete die Pastorin von einer inneren Unruhe, welcher er verfallen sei! — Konnte dies neu hervortretende Symptom nicht gutes bedeuten?

Warum nicht? — Der Arzt hatte versichert, Heilung sei nicht allein nicht ausgeschlossen, sondern sogar wahrscheinlich. Nie hatte Marianne zu hoffen aufgehört. Als vorübergehend betrachtete sie ihr Witwentum und trug es mit stiller Ergebung; eifrig, unermüdtlich widmete sie sich der Erziehung ihrer beiden Knaben, von denen jetzt der eine zwölf, der andere zehn Jahre zählte. Das Gedeihen dieser Söhne zu fördern, war die Hauptangelegenheit ihres Lebens geworden; sie dereinst dem zurückkehrenden Vater als Musterkinder vorweisen zu können, darin bestand ihr Ehrgeiz.

Nun war der ruhige Fluß der Tage durch die unselige Nachricht gestört worden, die sie aus Emmingen erhalten hatte! — Der Mann, an welchem Marianne weit mehr hing, als ihre spröde, zurückhaltende Natur ahnen ließ, lag vielleicht in diesem Augenblicke aufgebahrt in einem fremden Hause, elend umgekommen auf freiem Felde wie ein heimatlos umherstrolchender Bettler! Aufgehört zu schlagen hatte das Herz, woran sie in früheren seligen Tagen so oft geruht; für immer geschlossen waren die Augen, aus denen der Strahl der Liebe in ihr Dasein gefallen! — Und schlimmer noch: Menschen, die den stillen Toten gleichgültig betrachteten, waren um ihn geschäftig; als eine drückende, ärgerliche Last empfanden sie die Pflicht, ihn noch in ihrer Nähe dulden zu müssen. Die Weihe, welche die Anwesenheit der Angehörigen, ihr thränenreiches Gerninnern über eine teure Leiche breitet, ihm fehlte sie; niemand erquickte sich an dem Ausdruck himmlischen Friedens in seinen Zügen und hob sich zu dem Heimgegangenen